



ZUR EINFÜHRUNG

Nicht nur dem weitverzweigten Gebiete der Instrumentalformen, die er mit meisterlichen Beiträgen zu bereichern wußte, sondern auch den vielfältigen Möglichkeiten der Vokalkomposition vom Solofied bis zum sinfonischen Chorwerk diente Antonín Dvořák's Feder, die für die Nachwelt auch hier Außerordentliches und Bleibend-Gültiges schuf. Die Kontakte weltlichen und geistlichen Inhalts, die Messen, das Oratorium und Formen, die Dvořák — einstmalig leibhaftiger Zögling der Prager Orgelschule und als solcher mit Gattungsbelegen aus Barockklassik (zumal Händel) und Klassik hinreichend vertraut — mit neuen Inhalten füllte, Inhalten, die sowohl von allgemein-nationalen Gegebenheiten als auch von ganz persönlicher Aussage-notwendigkeit bestimmt wurden. Dies im Denken der einfachen Menschen seiner eigenen Herkunft wurzelnden „böhmischen Musikanten“, der Sage und Märchen, Glauben und Aberglauben der Heimat in einer Reihe seiner Werke (sinfonische Dichtungen) einzufangen wußte und sein Ringen um Erkenntnis zum Verhältnis Mensch-Natur unter anderem in seinen Programmsymphonien niederlegte, eignete eine ausgeprägt-schlichte Frömmigkeit und ein ethisches, von religiösem Fanatismus weit entferntes Gefühl für Glaubensdinge. Beides wurde mitbestimmend für Werke, die in direktem Zusammenhang mit einschneidenden Erlebnissen standen.

MILAN HORVAT, 1919 geboren, wuchs zu den prominentesten jugoslawischen Dirigenten. Er studierte zunächst Klavier an der Musikakademie in Zagreb, entschied sich jedoch später für die Dirigentenlaufbahn. 1943 besuchte er seine Studien an konservativen Dozenten zum Doktor der Musikwissenschaft. Seine künstlerische Laufbahn begann 1946 als Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Zagreb. Anschließend leitete er als Dirigent über fünf Jahre das Sinfonieorchester von Dalen, und von 1954 bis 1960 wurde er zum Zagreber Philharmoniker ernannt. Mit diesem Orchester unternahm er erfolgreiche Touren durch Europa und Amerika. 1969 bis 1973 war Milan Horvat Dirigent des neugegründeten österreichischen Rundfunk-Sinfonieorchesters in Wien. Seit 1976 ist er wieder Dirigent der Zagreber Philharmoniker. Der Künstler wachte durch viele erfolgreiche Dirigate in ganz Europa vor sich her. Seit 1973 wirkte er bei den Salzburger Festspielen mit, leitete dort auch Dirigentenkurse. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenmusikwerke produzierte der Dirigent, dem viele Anerkennungen in seinem Heimatland zuteil wurden (Dr. u. n. 1969 Staatspreis I. Klasse der SFR Jugoslawien, 1987 und 1981 Preise des jugoslawischen Komponistenverbandes und des Verbandes der ausübenden Künstler) auch die Stadt Zagreb ehrte ihn 1960 mit einem Preis. Bei der Dresdner Philharmonie gastierte er bereits in den Jahren 1975 und 1976.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
 Die Einführung in Dvořáks Stabat mater stammt von Prof. W. Böhm.

Hierin gehört das „Stabat mater“ auf den lateinischen liturgischen Text des Laienbruders im Franziskanerorden Jacobone da Todi (1230 bis 1306), das übrigens auch — um nur einige Namen anzuführen — Meister wie Palestrina, Orlando di Lasso, Pergolesi, Haydn, Rossini und Verdi zu Tonschöpfungen inspirierte. Vom letztgenannten setzt sich Dvořáks Werk dadurch ab; daß er nicht so sehr der ins Dramatische verlagerten musikalischen Schilderung von Einzelheiten nachgeht, sondern innerhalb der Sätze an einer Grundstimmung — allerdings auch unter Einfügung musikalisch kontrastierender Mittelteile — festhält. Damit (und unter der Notwendigkeit persönlicher Aussage) macht sich Dvořáks Werk frei von allen mit dem und seinen herkömmlichen Deutungen gegebenen Bindungen und findet seinen Ort im Allgemeinen-Menschlichen, das neben dem Schmerz selbst um die durch ihn bewirkte Linderung weiß und damit eine neue Zuversicht gewinnt. Mit der Skizze zum „Stabat mater“ (19. Februar bis 7. Mai 1874) reagierte Dvořák zunächst impulsiv auf den Tod seines Töchterchens Josefa (21. September 1875). Eine Ausführung der Skizze unterblieb jedoch zunächst unter dem Druck anderer von der Öffentlichkeit erwarteter Arbeiten. Dann aber gab der Tod zweier weiterer Kinder (Dvořáks zweiter Tochter am 13. August 1877 und seines erstgeborenen Sohnes am 8. September 1877) den letzten Anstoß für die endgültige Niederschrift der Partitur (Anfang Oktober bis 13. November 1877). Das zehnteilige Werk, von dem nur der erste und der letzte Satz thematische Beziehungen zueinander aufweisen, wurde — überzeugend reichhaltig in den Ausdrucksmitteln vom tiefsten Schmerz bis zu dessen Überwindung — in seiner Eindringlichkeit und gleichzeitigen Schlichtheit der Tonsprache eines der erschütterndsten Werke dieser Gattung.

Nach der ersten Aufführung in Prag (17. März 1880 unter Adolf Cech) und einigen weiteren in der Heimat des Komponisten sorgte im März 1883 Josef Bamber in der Londoner Albert-Hall für eine so nachhaltige Wirkung des Werkes, daß es auf Grund einer Einladung der Albert-Hall Choral Society an den Meister am 18. März 1884 vor rund 12.000 Zuhörern mit einer Chor von fast 1000 Sängern und einem Orchester von 140 Spielern zu jener denkwürdigen Aufführung im Lande der großen Chöre und intensiven Chorpfege kam, die Dvořáks Ruhm im damaligen England endgültig begründete. Seither hat das Werk seinen festen Platz in Musikleben der gesamten Welt.

Spieler 1979/80 — Cheldirigent: Prof. Herbert Kegel
 Druck: OOV, Post-Beleg-Presse (11/25-12) IG 208-29-79
 VZF — 25 M



4. PHILHARMONISCHES KONZERT 1979/80